

Kultur

Das Unbewusste im Bühnenbild: Theater zeigt „Steppenwolf“.

KULTUR SEITE 24

Kaum geboren, schon entführt: Händlerring in Pakistan aufgedeckt.

WELT SEITE 31

Deutschland wächst: Zuwanderer bringen mehr Einwohner.

WELT SEITE 32

Großer Mann – was nun?

Zum 70. Todestag von Hans Fallada erzählt der Trierer Bistumsspecher André Uzulis dessen Leben neu

Hans Fallada gehört zu den großen, den bleibenden Schriftstellern des 20. Jahrhunderts. Er hat das Los der kleinen Leute in der Weimarer Republik, in der Nazizeit und nach dem Krieg anschaulich und voller Herz erlebbar gemacht. Kurz vor Falladas 70. Todestag am 5. Februar ist nun eine neue Biografie erschienen – verfasst von André Uzulis, dem Kommunikationsdirektor des Trierer Bistums.

Von unserer Redakteurin Anne Heucher

Trier. Das Schicksal von Otto und Anna Quangel hat seit 2009 Millionen Menschen bewegt. Weltweit. Das Berliner Ehepaar aus der Arbeiterschicht hat auf stille, einzigartige Weise gegen das Naziregime aufgebeugt, nachdem der Sohn an der Front gefallen war. Die beiden gestalteten Karten des Widerstands und verteilten sie in Hauseingängen – bis das Regime ihnen auf die Schliche kam. Hans Fallada hat diesen aufrechten kleinen Leuten, die in Wirklichkeit Otto und Elise Hampel hießen und 1943 von der Gestapo in Berlin hingerichtet wurden, mit dem Roman „Jeder stirbt für sich allein“ ein Denkmal gesetzt. Er schrieb das Buch 1946 innerhalb von vier Wochen, 866 Seiten. Nur vier Monate später, am 5. Februar 1947, war der Schriftsteller tot. Sein exzessives Leben war mit 53 Jahren aufgebraucht. Den Erfolg seines Spätwerks hat er nicht mehr erlebt. 60 Jahre später wird das Buch in Amerika ein Sensationserfolg. Von dort schwappt der Boom schließlich nach Deutschland zu-



In „Der Trinker“ zeigt Fallada die zerstörerische Kraft der Alkoholsucht. Verfilmt wurde der Stoff mit Harald Juhnke (Foto) in der Hauptrolle. FOTO: DPA

rück. Es wurde wie viele weitere Romane Falladas verfilmt.

Falladas Werke bestechen durch die „Echtheit der Dialoge, die Genauigkeit des Nahlblicks, das lebendige Nachzeichnen von Lebenswelten“, schreibt André Uzulis in seiner neu erschienenen Biografie. Den Kommunikationsdirektor des Trierer Bistums hat der Schriftsteller nicht mehr losgelassen, seit er vor 15 Jahren erstmals dessen Haus in Mecklenburg besuchte, in dem heute ein Museum eingerichtet ist. Jahrelang ist der Historiker und Journalist Uzulis dem Leben des berühmten Autors nachgegangen, hat Zeitzeugen kontaktiert und im Archiv gestöbert.

Nun hat er sein detailreiches, lebendig erzähltes Buch fertiggestellt, zu dessen Vorzügen die Einordnung in die Zeitgeschichte zu Anfang des 20. Jahrhunderts sowie die kritische Bewertung der Werke gehört.

Den Freund erschossen

Bei einem Autor, dessen Nachlass 30 000 Seiten und 8000 Briefe umfasst, mag nicht alles literarisch hochwertig sein – mit Romanen wie „Kleiner Mann – was nun?“ über ein junges Paar in der Weltwirtschaftskrise oder „Jeder stirbt für sich allein“ ist Fallada zum Klassiker geworden, der die „kleinen Leute“ in wirtschaftlich und politisch schweren Zeiten in

den Blick nimmt. So wie Falladas Figuren in den 1920er bis -40er Jahren harten Schicksalen ausgesetzt waren, glich auch das Leben ihres Erfinders einer Achterbahnfahrt – zwischen Drogensucht, Alkoholismus, großen schriftstellerischen Erfolgen und Nervenzusammenbrüchen. Sein Pseudonym legte sich Rudolf Ditzzen, der 1893 in Greifswald geboren wurde, mit 27 Jahren aus Rücksicht auf seinen Vater zu – einen hoch angesehenen Juristen, für den das unstete Leben des Sohnes eine Zumutung war. Das kränkliche Kind machte von Anfang an Probleme, wurde in der Schule gehänselt, verbrachte schon in jungen Jahren viel Zeit in Sanatorien.

Einen handfesten Skandal schuf Rudolf im Alter von 18 Jahren, als er bei einem als Duell getarnten Doppelselbstmord seinen besten Freund erschoss. Er selbst überlebte schwer verletzt. Das Drama am Uhufelsen – von Uzulis plastisch und fesselnd beschrieben und der Biografie vorangestellt – brachte Ditzzen zum ersten (nicht aber zum letzten) Mal ins Gefängnis. Etwa zur selben Zeit nahm der junge Mann erstmals Morphium – der Beginn einer Sucht, die ihn trotz längerer Phasen der Abstinenz bis zum Schluss nicht mehr losließ.

Doch Ditzzen berappelte sich. Er ließ sich zum Landwirt ausbilden, arbeitete auf diversen Gütern, wurde Anzeigenvertreter einer Lokalzeitung, dann Journalist. Ernst Rowohlt, mit dem er zeitlebens eng verbunden war, beschaffte ihm später eine Stelle in seinem Verlag. Ab 1920 schrieb Fallada Romane und stellte seine

präzise Beobachtungsgabe und sein sagenhaftes Erzähltalent einem immer größeren Publikum unter Beweis. Seine Stoffe fand er im eigenen Leben, sie führen ins Milieu von Häftlingen, Gutsbediensteten, Bauern, Arbeitslosen und den Verlierern der Weltwirtschaftskrise.

Konnte nicht mit Geld umgehen

„Fallada ist ein extrem autobiografisch arbeitender Schriftsteller“, schreibt Uzulis. Er verarbeitete in seinen Büchern vor allem selbst Erlebtes. Der Dichter Johannes R. Becher schrieb in seinem Nachruf auf Fallada: „Nichts Menschliches, nichts Unmenschliches ist ihm fremd geblieben.“ Große Erfolge hatte Fallada mit „Bauern, Bonzen und Bomben“,

„Wolf unter Wölfen“ sowie „Kleiner Mann – was nun?“, dessen Stoff bis heute zum Repertoire vieler Bühnen gehört. Doch der Erfolg war für den Autor ambivalent: So sehr er immer wieder in finanziellen Nöten steckte, konnte er nicht mit Geld umgehen, wenn es reichlich floss – etwa durch die Filmrechte an seinen Stoffen. Falladas Leben war ein Auf und Ab, mit insgesamt 28 Aufenthalten in Krankenhäusern und Heilanstalten, vier Unterbringungen in der Psychiatrie, Alkohol- und Drogenkonsum, Beschaffungskriminalität und Affären. Dass er es nach 1933 nicht fertigbrachte zu emigrieren, sondern sich durch die Diktatur lazierte, hat ihm viel Kritik eingebracht.

Die neue Biografie liest sich wie ein Fallada-Roman. Uzulis erzählt anschaulich, nah am Leben des Schriftstellers, doch nicht distanzlos, wer Hans Fallada wirklich war. Er hinterfragt sein Handeln und seine Motive, vergleicht etwa seine Haltung zum Naziregime mit derjenigen anderer Schriftsteller. Eine Stärke dieser Biografie liegt in der zeitgeschichtlichen und literaturhistorischen Einordnung, bei der auch viele Randfiguren und -themen beleuchtet werden. Zeittafeln und ein umfangreiches Personenregister runden das Werk ab.



EXTRA WERKE

Zu Hans Falladas bekanntesten Werken gehören „Bauern, Bonzen und Bomben“ (1931), „Kleiner Mann – was nun?“ (1932), „Wer einmal aus dem Blechnapf frisst“ (1934), „Wolf unter Wölfen“ (1937), „Ein Mann will nach oben“ (1941), „Der Alpdruck“ und „Jeder stirbt für sich allein“ (1947). aheu



• André Uzulis, Hans Fallada. Biografie, Steffen Verlag, Dezember 2016, 440 Seiten, 26,95 Euro.

„Auch im größten Unglück anständig“

TV-Interview mit Biograf André Uzulis: Warum Fallada heute noch aktuell ist

Schon bevor der Boom des letzten Romans „Jeder stirbt für sich allein“ Deutschland erreichte, hat André Uzulis mit der Arbeit an der neuen Biografie über Hans Fallada begonnen. Sieben Jahre dauerte sie. Seit 2012 arbeitet er in Trier. Zum Auftakt seiner Lesereise sprach er darüber mit TV-Redakteurin Anne Heucher.



André Uzulis. FOTO: PRIVAT

Herr Uzulis, es gibt über Hans Fallada schon fünf Biografien. Warum nun eine sechste? André Uzulis: Weil seit der letzten 15 Jahre vergangen sind und weil natürlich die Forschung voranschritten ist. Es hat in den zurückliegenden Jahren Brief-Editionen gegeben, außerdem eine Untersuchung über die Krankengeschichte Falladas und etliche Einzeluntersuchungen. Und man findet auch im Archiv immer etwas Neues.

Was ist das Neue?

Uzulis: Es sind Details. Dieses Leben kann nicht komplett neu erzählt werden, aber es kommen Pinselstriche hinzu. Da ist zum Beispiel der sogenannte Jenaer Lebenslauf, den man erst vor kurzem publiziert hat – das erste autobiographische Zeugnis Falladas überhaupt – und etliche neue Dokumente aus dem Fallada-Archiv, die diesen Lebenslauf nochmals ergänzen. Neu und nicht ganz unbedeutend ist die Liebesgeschichte mit Marianne Portisch im Dritten Reich, die bislang so überhaupt noch nicht in einer Fallada-Biografie berücksichtigt worden ist.

A propos Rolle im Dritten Reich. Fallada ist angefeindet worden dafür, dass er nicht emigriert ist. Wie war seine Rolle im Dritten Reich?

Uzulis: Die war ambivalent. Er hatte überlegt zu emigrieren, aber er konnte sich nicht vorstellen, in einem anderen Land zu leben, in einer fremden Sprache zu schreiben. Er war ja insgesamt in seinem Leben nur zweimal im Ausland. Es lag für ihn außerhalb seiner Vorstellung, auf Dauer wegzugehen. Aber Fallada war auch kein Nationalsozialist. Er hat versucht, diese Zeit auszusitzen. Dabei musste er Konzessionen machen, die ihm sehr schwer fielen und die ihm später auch leid taten. Er war weder ein Widerstandskämpfer noch war er ein wirklicher Mitläufer, eher etwas dazwischen.

Sie sprachen vom Opportunisten.

Uzulis: Auch das. Er hat sich angebiedert, weil er ja auch wirtschaftlich überleben musste. Seine Bücher durften auf keinen Fall verboten werden, das wäre sein wirtschaftliches Aus gewesen. Auch später bei den Sowjets in den zwei Jahren nach dem Krieg hat er in Ost-Berlin einen Weg gewählt, den man durchaus kritisch betrachten muss.

„Jeder stirbt für sich allein“ ist 60 Jahre nach Erscheinen ein Welterfolg geworden. Wie erklären Sie sich diesen späten Boom?

Uzulis: Der Welterfolg kam aus Amerika, wo der Roman durch einen rührigen, an deutscher Literatur interessierten Verleger wiederentdeckt wurde. Er sagte sich:

Das ist das Buch, in dem der Nationalsozialismus zum ersten Mal nach dem Krieg kritisch betrachtet wird. Ein Buch, das den modernen amerikanischen Leser immer noch anspricht.

Sein Todestag ist 70 Jahre her. Warum sollen heutige Leser zur Fallada-Lektüre greifen?

Uzulis: Weil Fallada immer noch aktuell ist. Er ist der Autor in der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts, der sich dem Mann auf der Straße zugewandt hat. Diesen kleinen Mann, der auch im größten Unglück noch anständig bleibt, den gibt es selbstverständlich heute auch noch. Und insofern haben Falladas Figuren ein hohes Identifikationspotenzial. Das macht die Fallada-Lektüre so ungemein aktuell.

Sie sind Kommunikationsdirektor des Bistums Trier. Sind Sie in der Funktion nicht ausgelastet, dass Sie ein solches Mammutprojekt in Angriff nehmen?

Uzulis: (lacht) Das Projekt ist über sieben Jahre entstanden. Es ist lange, bevor ich nach Trier gekommen bin, losgegangen. Ich habe das letzte Dreivierteljahr genutzt, um intensiv in meiner Freizeit, am Wochenende und im Urlaub daran zu arbeiten. Es war eine sehr extensive Arbeit, vor allem die Archiv-Arbeit hat sich jahrelang hingezogen – zu einer Zeit, als ich noch Chefredakteur des Nordkurier in Neubrandenburg war. aheu

Das komplette Interview auf

www.volksfreund.de

PRODUKTION DIESER SEITE: ANNE HEUCHER

HEUTE ABEND!!!
THE 12 TENORS
DAS ORIGINAL!
Neues Programm!
28. Januar 2017 WITTLICH Atrium

ABBA GOLD
The Concert Show
SHOWTIME 18 Uhr
29. Januar 2017 WITTLICH Atrium
26. März 2017 TRIER Europahalle

Simon & Garfunkel
Revival Band
Feelin' Groovy
4. Februar 2017 WITTLICH Atrium

„ÜBERTRIFFT ALLES BISHERIGE!“
MAGIC OF THE DANCE
Steppen bis die Schuhe brennen!
4. Februar 2017 TRIER Europahalle

TICKETS ERHÄLTICH IM VOLKSFREUND-SERVICE-CENTER TRIER & WOCHENSPIEGEL SOWIE IN ALLEN BEKANNTEN VORVERKAUFSTELLEN

KULTOPOLIS ARTISTS & MORE

Tickets online: www.kultopolis.com
Ticket-Hotline: 0651 - 71 99 996

WOCHENSPIEGEL